Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 41.

Sonnabend den 7. Oktober 1826.

Ludwig der Eiserne.

Eine Begebenheit aus der Thüringschen Geschichte.

Jung und frohgesinnt war Landgraf Ludwig von Thüringen, dem die Geschichte späterhin den Namen des Eisernen beigelegt hat. Bei Tänzen und Turnieren erschien er als einer der schönsten und stattlichsten Ritter, und die Damen der kaiserlichen Hofburg waren gewohnt, ihn als einen ihrer anmuthigsten Gesellschafter zu betrachten. Dabei kam es indeß dem jungen Fürsten nicht in den Sinn, daß höhere Pflichten seiner harrten. Hätte er ahnen können, daß, während er am Hofe Kaiser Lothars im Rausch der Jugend lebte, die Aermern seiner Unterthanen unter harten Bedrückungen seufzten, er würde, ihr Elend zu mildern, gern die fröhlichsten Tage seines Lebens geopfert haben; denn wenn man ihn leichtsinnig nennen konnte, so war er doch noch in weit höherm Grade gutmüthig und bieder, doch schon als zartes Kind verwaist, hatte ihm die sorgsame Leitung eines Vaters und eine nach festen Grundsätzen geregelte Erziehung gefehlt, welches die ihn Umgebenden benutzten.

Nur kurze Zeit verweilte er gewöhnlich in seinem Erblande; indeß wurde er einst bei seiner Anwesenheit daselbst auf eine seltsame Weise von dem Zustande seines Volks unterrichtet, und mit einemmal aus der leichtsinnigen Verblendung geweckt, in welcher er bisher gelebt hatte.

Bei Freiburg in Thüringen hatte er eine große Jagd veranstaltet. Man jagte fröhlich den Tag hindurch in den großen schattigen Wäldern der dortigen Gegend; allein gegen Abend hatte sich der Landgraf zu weit von der Verfolgung eines Wildes hinreißen lassen, und sah sich nun bei einbrechender Dämmerung ganz allein und abgeschnitten von

seinen Jagdgenossen in der düstern schaurigen Waldung. Vergebens ließ er Ruf und Horn ertönen; nur der Wiederhall in den Klüften gab seinem Rufen Antwort.

An einer etwas freiern Stelle kam er endlich heraus an das Ufer der Unstrut; doch einsam und schauererweckend rauschte der schwarzwogigte nächtliche Strom. Wieder durchkreuzte er die Waldung; da ward er nach einiger Zeit von fernher einen flackernden Lichtschein gewahr, der hin und wieder durch die düstern Zweige flammte. Er eilte darauf zu, und ward im Näherkommen an den auflodernden Flammen und den tönenden Hammerschlägen gewahr, daß er sich einer Schmiede nahe, die einsam im Walde lag.

Dem Landgrafen war dieß doppelt willkommen, da sein Roß, das er am Zügel führte, durch den schnellen Ritt ein Eisen verloren hatte. Er stand ein Weilchen, und sah dem wackern Arbeiter zu, der ganz allein vor seinem Amboß, beleuchtet von dem prasselnden Feuer, stand. Es war ein schöner Anblick, wie die rothe Gluth durch die dunkelgrünen, vom Nachtwind schwach bewegten Zweige brannte, und stets ist es erfreulich, zu sehen, wie die menschliche Kraft sich in eigenthümlicher frischer Thätigkeit bewegt. Als aber der junge Fürst das Gesicht des einsam arbeitenden Schmiedes genauer betrachtete, so ward er deutlich den Ausdruck des Mißmuths oder vielmehr eines düstern inwohnenden Kummers gewahr. Sein bleiches Antlitz hatte tiefe Furchen, ob er gleich kaum dreißig Lebensjahre zählen mochte. Was aber den Landgrafen noch mehr wundern mußte, das waren die seltsamen Worte, die der Arbeitende bei jedem Hammerschlage mit dumpfer Stimme vor sich hinsprach. So oft er den Hammer auf das glühende Eisen fallen ließ, rief er: „Landgraf, werde hart! werde hart!" Unbegreiflich klangen dem Fürsten diese Worte; indessen faßte er sich schnell, und beschloß, unerkannt die Ursache dieses seltsamen Ausrufs zu erforschen. Da er nur einen einfachen Jägerrock trug, so war dies um so leichter möglich. Er trat in die Hütte, wo jetzt eben der Schmied sein Werkzeug zusammenlegte und Feierabend zu machen schien. Gott grüß Euch, mein fleißiger Schmied, redete ihn der Landgraf an, möchtet Ihr wohl einem verirrten Wanderer vergönnen, sich kurze Zeit in Eurer Wohnung auszuruhen? Er sagte ihm darauf, wie er ein gemeiner Jäger sey, und fremd in dieser Gegend, sich verirrt habe.

„Seyd mir willkommen!" erwiederte der Schmied in einem treuherzigen, doch niedergeschlagenen Tone. Er nahm dabei ein kleines Lämpchen, und leuchtete ihm in sein niedriges Gemach, wo alles die Spuren der tiefsten Armuth trug.

Und noch ein Anliegen hätte ich an Euch, fuhr Ludwig fort; mein Pferd hat ein Eisen verloren, und da ich sehe, daß Ihr noch so spät arbeitet, so ersetzt Ihr mir wohl den Schaden in möglichster Eile?

„Ach Gott! — wenn es doch heut nicht seyn müßte!" sagte der Schmied mit einem Seufzer; „ich bin so matt, daß ich den Hammer kaum noch heben kann."

Ist Euer Handwerk so im Schwunge, fragte der Fürst, daß ihr am Abend so entkräftet seyd?

„Ach! nicht von der Arbeit am Amboß bin ich müde geworden," erwiederte der arme Schmied, „gepflügt habe ich für unsern Herrn, vom frühen

Morgen an bis zum Mittage, und nun muß ich nur spät noch sehen, mein nothdürftiges Stückchen Brodt zu verdienen."

Und verfährt Euer Herr so hart mit Euch? frug der unruhig werdende Landgraf.

„Er nicht allein!" versetzte der Schmied, auch die andern Edeln des Landes machen es so, weil ihnen unser Landgraf zu viel Willen läßt. Sie wollten es schon bei Lebzeiten seines seligen Vaters anfangen, allein das war ein wackerer und gerechter Herr, der ihnen kräftig Einhalt that. Gott mag es ihm jenseits vergelten, was er an seinen armen Unterthanen gethan hat; allein der jetzige läßt sie schalten und walten wie es ihnen nur gut dünkt. Er soll nicht bös von Herzen seyn, nur zu schwach, allzu weich! Darum pflege ich immer zu sagen, wenn ich mein Eisen schmiede, daß doch ihm gleich an Härte gegen seine Edeln der Landgraf werden möchte; denn wäre er ein wenig härter gegen sie, so würde unser Schicksal minder hart seyn."

Dem Fürsten war nunmehr auf eine sehr ergreifende Weise der Sinn jener räthselhaften Worte gelöset.

„Wüßte er," fuhr der arme Mann traurig vor sich hinblickend fort, „wüßte er von den Bedrückungen, unter denen wir seufzen, gewiß er würde eilen, unser Elend zu mildern!" — Und welches sind diese Bedrückungen? frug Ludwig in der höchsten Bewegung.

„Die Wohlhabenden unter uns," versetzte der Schmied, „diejenigen, die Pferde oder Stiere haben, müssen damit den ganzen Vormittag die Felder unsers Junkers pflügen." — Und so hast auch Du heut gepflügt, wie Du vorhin sagtest? unterbrach ihn der Landgraf.

„Ach nein!" erwiederte Jener, „wir Aermern, die wir kein Zugvieh haben, werden selbst in den Pflug gespannt, und müssen darinn von Aufgang der Sonne an bis zum brennenden Mittag ziehen."

Wie Donnerschlag trafen diese Worte das gute gefühlvolle Herz des Fürsten; eine mächtige Veränderung ging diesen Augenblick in seinem ganzen Innern vor. Aus dem leichtsinnigen umherflatternden Jüngling ward der ernsthafteste, sorgsamste Verwalter des ihm von Gott anvertrauten Reichs, ein Vater der Bedrängten, und ein unbestechbarer Richter jeder Unthat. Die verwöhnten, eigenmächtigen Vasallen weigerten sich, ihm zu gehorchen, und warfen ihm den Fehdehandschuh zu; er überwand sie im muthigen Kampfe, und lehrte sie die Wohlthat milder Menschlichkeit erkennen, indem er ein strenges Gericht über sie ergehen ließ, und so lange er lebte, keine Bedrückung seiner Unterthanen ungestraft duldete. Durch diese Strenge gegen den Uebermuth der Großen erwarb er sich die Achtung, durch biedere Herzensgüte die Liebe seiner Zeitgenossen, und bleibenden Ruhm in der Geschichte.

Der Herbst.

Seht Euch den Herbst, den Jäger, an,
Wie unterm Erndtekranze
Er, was die Fidel fideln kann,
Sich dreht im deutschen Tanze.

Wie flott er schwenkt die dralle Maid
Mit violetten Backen,
Wie Takt er jubelnd tritt und schreit,
Daß Haus und Diele knacken.

Verschossen ist die Farbe sehr
An seinem grünen Rocke;
Doch sehr gefällt den Dirnen er
Mit seiner blonden Locke.

Voll Aepfel und voll Nüsse hat
Er seine großen Taschen,
Und gern giebt er Jedwedem satt
Zu knäubeln und zu naschen.

Hat er nichts mehr, so thut er doch,
Der lose Schalk, als hätt' er,
Führt Euch zum Baum und schüttelt noch —
Und schüttelt welke Blätter.

Zwar hegt er Blumen auch, doch mehr
Liebt er die volle Traube;
Mit lust'gen Brüdern gern sitzt er
Dort in der Rebenlaube.

Sein Pfeifchen dampft er; früh schon fängt
Der Abend an zu dunkeln,
Denn unser lust'ger Vetter denkt
Ans Küssen und ans Munkeln.

Versprochen hatt' er's längst der Braut,
Daß jetzt sollt' Hochzeit werden;
Nun endlich wurden sie getraut
Zum ew'gen Bund auf Erden.

Doch einen guten Ehemann
Wird man ihn just nicht schelten;
Denn fort läuft er, so oft er kann,
Und macht daheim sich selten.

Im Walde, in dem Freien mag
Es besser ihm gefallen;
Dort lebt er seinen liebsten Tag
Und läßt die Büchse knallen.

Das Weiblein müht daheim sich sehr,
Das Männchen warm zu halten;
Doch unaufhaltsam jaget er
Im Nassen und im Kalten.

Geduld, Herr Jäger! Wenn die Gicht
Ihn einmal derb wird packen,
Dann wird er, eben lustig nicht,
Schon beugen seinen Nacken.

Dann wird die Frauen-Pflege ihm
Allein nur Trost gewähren,
Dann wird des Jägers Ungestüm
Sich legen und bekehren.

Getrübter scheint ihm dann die Welt
Nach kurzem Rausch und Spaße.
Drum, wem des Herbstes Lust gefällt,
Der schlürfe sie im Maße.

Belohnung und Strafe.

Zur Zeit des so sehr drückenden Kornmangels in Böhmen, begab sich Kaiser Joseph der Zweite selbst dahin, um der Noth abzuhelfen; er ließ Korn herzuführen und austheilen. Von ohngefähr kommt er auch in eine Stadt, in der so eben viele Wagen und Karren mit Korn angekommen waren, und vor der Thür eines Beamten hielten, wo es abgeladen werden sollte. Die Bauern, die mit den Wagen und Karren schon lange gehalten hatten, fangen endlich an, unter sich darüber zu murren. Dieß bemerkt der Kaiser im Vorbeigehen, giebt sich aber nicht zu erkennen. Er fragt nach der Ursache der Unzufriedenheit. — „Lieber Herr! antworteten die Bauern, wir haben schon sehr lange gewartet,

und niemand will unser Korn in Empfang nehmen, überdem haben wir auch noch vier Meilen nach Hause." — „Sie sagen nicht allein die Wahrheit, setzte der dabeistehende Amtsschreiber hinzu, sondern die armen Einwohner dieses Orts leiden auch sehr darunter, indem sie mit Schmerzen auf die Austheilung des Korns warten."

Der Beamte hatte große Gesellschaft bei sich, und wollte sich also keine Zeit nehmen, die Bauern abzufertigen; dachte auch wohl, da er nicht wußte, was Mangel und Hunger war: „laß sie warten, die Bauern stehen unter dir, sie müssen sich wohl gedulden, bis dirs gelegen ist."

Der Kaiser geht ins Amthaus hinein, und läßt sich, als ein Unbekannter, durch den Amtsschreiber bei dem Amtmann melden.

„Wer sind Sie?" — frug der Amtmann, als der Kaiser zu ihm in die Stube kam.

Kaiser. „Ich bin Lieutenant in Kaiserl. Diensten."

Amtmann. „Womit kann ich dem Herrn Lieutenant zu Diensten seyn?"

Kaiser. „Damit, daß Sie die armen Leute unten abfertigen, die schon so lange warten."

Amtmann. „O! die Bauern können schon noch warten!"

Kaiser. „Aber sie haben einen so weiten Weg gemacht, und schon so lange gewartet."

Amtmann. „Was trägt Ihnen denn die Rückkehr der Bauern ein?"

Kaiser. „Man muß menschlich seyn, und die Leute nicht ohne Noth plagen."

Amtmann. „Ihre Sittenlehre, Herr Lieutenant, ist hier am unrechten Orte, ich weiß, was ich zu thun habe. — Ich bin Amtmann!"

Kaiser. „Nun so muß ich Ihnen eröffnen, Herr Amtmann! daß Sie das Korn ganz und gar nichts mehr angeht! — Höre Er, lieber Freund, wandte sich der Kaiser zum Amtsschreiber, fertige Er die guten Leute ab. Er ist Amtmann! — Und Er, sagte der Kaiser zum Amtmann, erkenne Er in mir seinen Herrn, der Ihn von seinem Amte setzt! Ich bin der Kaiser!" — Mit diesen Worten verließ der Monarch das Zimmer. Welch ein Donnerschlag für das Herz dieses treulosen, pflichtvergessenen, unbarmherzigen Beamten! und welch ein Auftritt für die übrige, äußerst bestürzte Gesellschaft! —

Die gefangen genommene botanische Gesellschaft.

Baumer, der verstorbene Gießensche Professor, ging einst in Begleitung von vielen Studenten aus, um Pflanzen zu suchen (botanisiren). Er pflegte bei solchen Spaziergängen sich nach keinem Wege zu richten, sondern ging quer über Aecker und Fluren dem Lauf der Sonne nach; dabei machte er den sonderbarsten Aufzug, indem er mit einem großen Degen umgürtet war, und sich überdieß mit einem langen Stachelstock bewaffnet hatte. Auch die Studenten waren sämmtlich, nach seinem Beispiel, bewaffnet. Als er einst in großer Schnelligkeit mit seinen Begleitern über die Aecker nach einem benachbarten Walde zuging, erblickten ihn die Bauern eines Dorfs, und da die Gegend wegen einer sich dort aufhaltenden Räuberbande schon lange Zeit berüchtigt war, so glaubten sie nichts gewisser, als daß die vorübereilenden bewaffneten

Leute eben diese Bande sey. Sie versammelten sich daher, gingen mit ihrem Ackergeräthe und andern Werkzeugen bewaffnet, nach dem Walde zu, und umstellten ihn ganz, in der Absicht, die Bande gefangen zu nehmen. Sie zogen sich allmählig näher um die botanische Gesellschaft zusammen, schlossen sie endlich ganz ein, und der Schulze des Dorfs näherte sich mit zorniger Miene dem Professor, als dem vermeinten Anführer der Bande, und kündigte ihm und seinen Leuten Arrest an. — Es kostete Baumern die größte Mühe von der Welt, die aufgebrachten Bauern zu besänftigen, und sie von seiner und der Studenten Absicht bei ihrer Wanderung in den Wald zu überzeugen.

Vater und Mutter, als das Söhnlein die Peitsche mit ins Bett nehmen wollte.

Mutter.

Pfui, Louis, pfui! ich wollte mich doch schämen,
Die Geißel mit ins Bett zu nehmen.
Verbiet' es ihm doch ernstlich, Mann!

Vater.

So laß' ihn doch! früh lernt er dann
Sich zu dem Ehestand bequemen.

Räthsel = Fragen.

1.

Welche Leiber werden einstens nicht wieder auferstehen?

2.

Welches ist der stärkste Buchstabe im Alphabet?

3.

Wie kann man Wasser in ein Sieb bringen, daß es nicht herausläuft?

4.

Welcher Mensch ist der stärkste auf der Welt?

5.

Wer ist der Reichste in der ganzen Welt?

6.

Welches ist das schwerste Holz?

7.

Welches ist die größte Kunst in der Welt?

Auflösung des dreisylbigen Räthsels im vorigen Stück:

Königsberg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Dominial = Weingarten zu Krampe soll an den Meistbietenden verkauft werden, und es ist hierzu ein Licitations = Termin auf den 11. Oktober dieses Jahres anberaumt worden. Die besitz = und zahlungsfähigen Kauflustigen werden demnach eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr in der herrschaftlichen Amtswohnung zu Krampe zu erscheinen und ihr Gebot zu offeriren.

Grünberg den 30. August 1826.

Der Magistrat.

Auktion.

Künftigen Montag den 9. Oktober, früh von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird auf dem Königl. Land = und Stadt = Gericht meistbietend versteigert werden:

eine silberne dreigehäusige Taschenuhr, ein guter Mannspelz, ein dergleichen Frauenspelz, ein Fuchsmantel, ein Manns = Tuchüberrock, zwei

Gewehre, 11 Kauten Flachs, zwei Weinviertel, ein Kissen mit ungeschlissenen Federn, Tische, Stühle und andere Meubles und Hausgeräth.

Grünberg den 5. Oktober 1826.

Nickels.

In dem Tuchmacher Friedrich Wilhelm Hentschel'schen Hause auf der Obergasse sind mehrere Stuben, sowohl einzeln als im Ganzen, zu vermiethen und sogleich zu beziehen, worüber das Nähere beim

Justiz-Commissarius Vanselow.

Grünberg den 3. Oktober 1826.

Privat-Anzeigen.

Lehrlings-Gesuch.

Sollte ein Knabe, von guter Erziehung und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, Lust haben, die Buchbinderei zu erlernen, so findet er sogleich ein Unterkommen bei

E. G. Bartsch in Freystadt.

Unterzeichnete haben vorzüglich gutes Doppelt-Bier in ganzen und halben Flaschen erhalten und empfehlen dasselbe ergebenst.

Grünberg den 5. Oktober 1826.

Gebrüder Cohnheim, Destillateurs.

Aufforderung.

Es wird zu wissen gewünscht, wer in den folgenden Wochen alten Wein ausschänken wird. Man beliebe in der hiesigen Buchdruckerei gefälligst Nachricht davon zu geben.

Ein im Burg-Bezirk befindlicher großer trockner Keller ist zu verpachten bei

Sander am Markt.

Zur gründlichen Vertilgung von Ratten und Mäusen empfehle ich mich Einem hiesigen geehrten Publikum, indem ich über dessen Erfolg die vortheilhaftesten Zeugnisse beibringen kann. Mein Aufenthalt ist bei dem Herrn Gastwirth Seyffert in der goldnen Traube.

Carl Hennig, Kammerjäger.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Krug, Nachtrag zur Schrift: Welche Folgen kann und wird der neuliche Uebertritt eines protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche haben? Nebst dem Briefe Sr. Majestät des Königs von Preußen an Seine Durchl. Verwandte, die Frau Herzogin von Köthen. 8. Leipzig 1826. geh. 5 sgr.

Bescheidene Bemerkungen zu dem Briefe Sr. Majestät des Königs von Preußen an Se. Durchl. Verwandte, die Frau Herzogin von Köthen. gr. 8. Straßburg 1826. 5 sgr.

Vorstellung eines Staatsmannes im Auslande an einen deutschen Fürsten, welcher jüngst zur katholischen Kirche übertrat. 8. Hannover 1826. geh. 7 sgr. 6 pf.

Die katholische Kirche Schlesiens, dargestellt von einem katholischen Geistlichen. gr. 8. Altenburg 1826. 1 rtlr. 20 sgr.

Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Elementar-Schulen. 8. 10 sgr.

Eckartshausen, Gott ist die reinste Liebe. Mit 6 Kupfern. 8. Hildesheim. 15 sgr.

Dasselbe mit 4 Kupfern 12 sgr. 6 pf.

Müller, der vollständige Monatsgärtner. 8. Frankfurt a. M. 1820. 20 sgr.

Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung des Obst- und Gemüse-Gartens, 2 Thle. 8. Frankfurt a. M. 1820. 1 rtlr. 15 sgr.

Röber, Versuch einer rationellen Anleitung zum Weinbaue und zur Most- und Weinbereitung. Mit 4 Kpfr. Tafeln. 8. Dresden 1825. 1 rtlr.

Knoll, die Auflösung des Dienstverhältnisses der Frohnenden oder der sogenannten Hofegärtner. 8. Breslau 1826. 10 sgr.

Schumacher, weibliche Schaam und Entartung. kl. 8. Danzig 1826. geh. 10 sgr.

v. Segur, Geschichte Napoleons und der großen Armee im Jahr 1812. 4 Bände. Taschenformat. geh. 1 rtlr. 15 sgr.
Spazier, über Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen und im Tode. kl. 8. Breslau 1826. geh. 26 sgr. 3 pf.
Dr. Martin Luthers Heerpredigt wider den Türken. 8. Quedlinburg und Leipzig 1826. geh. 10 sgr.
Kirchen=Agende für die Hof= und Domkirche in Berlin. 2te Auflage. 4. geh. 25 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. September: Kreis=Justiz=Commissarius Lorenz eine Tochter, Auguste Amalie Arnoldine.

Den 22. Gerichtsschulzen Johann Gottfried Bothe in Lawalde ein Sohn, Johann Gottfried Ernst.

Den 23. Vorwerks=Pächter J. G. Heller eine Tochter, Juliane Friederike.

Den 24. Einwohner Grätz in Neuwalde ein Sohn, Johann Friedrich Ernst.

Den 28. Bauer Christian Kühn in Wittgenau ein Sohn, Carl Heinrich.

Den 29. Häusler Gottfried Thamaschke in Wittgenau eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 30. Tuchm. Mstr. Traugott Heydrich eine Tochter, Christiane Juliane Emma.

Den 1. Oktober: Häusler Gottfried Kluge in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried. — Tuchscheergesellen G. M. Müller ein Sohn, Carl Herrmann.

Den 4. Tuchfabrikant J. A. Fiedler eine Tochter, Juliane Ernestine Wilhelmine.

Getraute.

Den 28. September: Häusler Igges. Gottfried Lehmann in Sawade, mit Jgfr. Anna Elisabeth Irmler.

Gestorbne.

Den 30. September: Tuchscheer=Mstr. Joh. Gottfr. Pietsch Tochter, Amalie Pauline, 1 Jahr, (Abzehrung). — Schneider J. F. Frenzel in Drenkau Sohn, Johann Otto August, 1 Jahr 15 Tage, (Schwämme).

Den 1. Oktober: Häusler Joh. Friedr. Schulz in Lawalde Sohn, Johann Gottlieb, 1 Monat, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 2. Oktober 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Roggen . . .	= =	1	2	6	1	—	8	—	28	9
Gerste, große .	= =	1	1	3	—	29	6	—	28	9
= kleine .	= =	1	2	—	1	—	—	—	28	—
Hafer	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	14	—	1	14	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.